

S e n d s c h r e i b e n

an

Se. Hochwohlgebohrnen,

den

Herrn Freyherrn von Lüdinghausen-Wolff,

Landbotenmarschall

Einer Hochwohlgebohrnen Ritter- und Landschaft der Herzogthümer Kurland und
Semgallen, auf dem bis zum 2ten December d. J. limitirten Landtage,

Erbherrn

der Sonnartischen und Jungfernhöfischen,

Herrn

der Barberschen Güter:

Eine Stelle in Hochdesselben

A p p e l

an

Kurlands Edle und Rechtshaffene

betreffend.

Von

Carl Gotthard Elverfeld,
Prediger zu Appriken.

Mitau, 1793.

Gedruckt bey Johann Friedrich Steffenhagen,
Hochfürstlichem Hofbuchdrucker.

Hochwohlgebohrner Herr Baron,
Höchstzuverehrender Herr Landbotenmarschall,
Hoher Gönner!

Ew. Hochwohlgebohrnen Appell an Kurlands Edle und Recht-
schaffene, welcher Dieselben gleich auf der ersten Seite vor un-
serm ganzen Publikum als einen warmen Freund des Vaterlandes
so rühmlich auszeichnet, berechtigt mich zu glauben, daß es Ihnen
nicht unangenehm seyn werde, die unmaaßgebliche Meynung eines
Mannes, der sich gleichfalls des reinsten Patriotismus bewußt ist,
über einen in Ihrem Appell berührten Punkt zu vernehmen, der
für unser Vaterland eben sowohl, als für die Menschheit überhaupt
von der größten Wichtigkeit ist. Es wird Sie die Freyheit, die
die ich mir nehme, mich mit diesem Sendschreiben gerade an Ew.
Hochwohlgebohrnen zu wenden, um so weniger befremden, da mir
kein andrer Weg übrig bleibt, eine ernsthafte Untersuchung der
wichtigen Materie, auf welche sich jener Punkt Ihres Appells be-
zieht, zu veranlassen: und es scheint mir, daß es der vorzüglichen
Achtung, die ich gegen Ew. Hochwohlgebohrnen hege, gemäß, auch
einem freyen Manne anständiger sey, mich ganz gerade und
offen gegen Sie selbst zu erklären, da Sie in einer so wichtigen
und eine sorgsame Prüfung erfordernde Materie Ihre gewiß sehr
viel geltende Meynung öffentlich gesagt haben, die aber leicht miß-
verstanden und von einer nachtheiligen Seite angesehen werden kann.

Deliberatorien, das heißt, in gehöriger Form an alle Kirchspiele herum zu sendende Vorschläge zu Berathschlagungen auf den Landtagen, soll ja überdies in unserm Lande — wie Ew. Hochwohlgebohrnen selbst es auf dem Landtage des Jahrs 1788, in Rücksicht auf einen Vorschlag, der von einem sehr würdigen und verdienstvollen, in einem wichtigen öffentlichen Amte stehenden Manne herührte, geltend zu machen wußten — niemand anders, als wer von adlicher Geburt, und der hiesigen Indigenatsrechte theilhaft ist, Einer Hochwohlgebohrnen Ritter- und Landschaft mit einiger Hoffnung des Erfolgs unterlegen. Ich wähle also den Weg, auf welchem es jedem vernünftigen und rechtschaffenen Manne nicht nur erlaubt, sondern, wenn er es vermag, auch Gewissenspflicht ist, deren zweckmäßige Erfüllung gewöhnlich sehr wohl aufgenommen wird, selbst Königen und andern regierenden Häuptern seine unmaaßgeblichen Vorschläge in aller Ehrerbietung vorzutragen — den Weg der Publicität.

Da der Punkt in Ew. Hochwohlgebohrnen Appel, auf welchen sich dieses Sendschreiben bezieht, noch überdies eine Angelegenheit betrifft, die den Lehrer der Religion und Sittlichkeit so nahe angeht: so werden Sie gewiß um so eher zugeben, daß es einem solchen gar wohl erlaubt sey, seine Meynung darüber mit der gehörigen Gründlichkeit und Bescheidenheit zu äußern. Da ferner gerade ich es bin, der einer im vorigen Frühjahr von mir herausgegebenen Schrift auch einen Aufsatz beysügte, in welchem ich die Verbesserung unserer Schulanstalten für die hiesige lettische Jugend anrieth; Dieselben aber das Gegentheil davon anzurathen scheinen: so halte ich mich sogar für besonders verpflichtet, Ew. Hochwohlgebohrnen meine unmaaßgebliche Meynung mit aller gebührenden Hochachtung zu unterlegen. Ich bin überzeugt, daß es Ew. Hochwohlgebohrnen nicht sowohl auf die Behauptung einmal angenommener Meynungen, als auf Wahrheit und Menschenwohl ankommt.

Desto freudiger und zuversichtsvoller wende ich mich mit diesem Sendschreiben gerade an Sie selbst. Vielleicht bin ich so glücklich, Ew. Hochwohlgebohrnen Beyfall zu erhalten, welcher mir die größte Ehre seyn, und meinem Herzen, welches das Wohl unsers Landes so sehnlich wünscht, die schönsten Aussichten für die Zukunft eröffnen würde.

Ew. Hochwohlgebohrnen sagen auf der vierzehnten und fünfzehnten Seite Ihres Appells: „Da die Religion der Grund ist, „worauf sich das ganze Gebäude des Staats stützt; so ist die Sorg- „falt für die Erhaltung derselben, in ihrer Reinheit und Recht- „heit, „den Lehrsätzen der Augsburgerischen Konfession und den Symboli- „schen Büchern gemäß, die angelegentlichste Pflicht. Es müßte „demnach der Vortrag heterodoxer Meynungen von den Kanzeln „durchaus nicht gelitten, dergleichen Abweichungen von den Dog- „men unsers Lutherthums und von den Kirchengebräuchen desselben, „auf geschehene Delazion, nachdrücklichst bestraft, und ernstlich „dahin Bedacht genommen werden, daß unsere alten guten Lehr- „bücher in den Schulen nicht durch neue verdrängt werden, indem „solches zur unausbleiblichen Uergerniß des gemeinen Mannes ge- „reicht, der in seiner Religion hiedurch irre gemacht wird, und am „Ende nicht weiß, was er glauben soll.“

Sehr lobenswerth zeigt sich hier zuvörderst der Eifer, mit welchem Ew. Hochwohlgebohrnen für die Erhaltung der Religion in ihrer Reinheit und Rechttheit sprechen. Unsere göttliche Religion giebt uns in der That die kräftigsten Antriebe und Beweggründe, allen unsern Pflichten, als Menschen und als Glieder der Gesellschaft und des Staats, Gnüge zu leisten. In wie ferne sie also das Uebergewicht der Vernunft über die Sinnlichkeit befördert, uns die Tugend zur heiligsten Pflicht macht, Besserung und pflichtmäßiges Betragen aller Stände und Individuen, der Vornehmen wie der Geringen, der Herren wie der Unterthanen bewirkt, zur Arbeitsam-

keit, zur Mäßigkeit, zur Gnügsamkeit, zur Zufriedenheit mit unserm Geschieke, zur Gerechtigkeit, zum Mitleiden und zur Wohlthätigkeit ermuntert, und somit nicht nur jeden Einzelnen vor Beeinträchtigungen, und zugleich das Ganze vor gewaltsamen Erschütterungen von innen noch wirksamer sichert; sondern auch durch verbreiteten Gemeingeist das Wohl des ganzen Staats fördert: in so ferne ist sie außer allem Zweifel die stärkste Stütze eines jeden Staats, und es gebührt diesem unstreitig, für die Erhaltung derselben Sorge zu tragen. Aber auch nur in so ferne darf sich der Staat in die Angelegenheiten der Religion mischen, als dadurch der Vortrag solcher Lehrsätze, die dem Zweck der Gesellschaft — Sicherheit des Ganzen und jedes Einzelnen, zuwider sind, vermieden, und die Ausbreitung aller gesellschaftlichen Tugenden befördert wird. Alles andre, was jemand sonst noch zu seiner Religion rechnen dürfte, gehört in das Reich der für die öffentliche und Privatsicherheit völlig gleichgültigen Meinungen, die nur für das Individuum einigen Werth haben können, die also dem Staate gar nichts angehen, und sich folglich nicht ohne Ueberschreitung der Grenzen des obrigkeitlichen und gesetzgebenden Ansehens, nicht ohne Gewissenszwang, auch nicht ohne einen am Ende sehr traurigen Erfolg — wie es das Schicksal so manches Landes, in dem vorher Gewissenszwang herrschte, schon in früheren Zeiten bewies, und noch ist beweiseth — befehlen oder verbieten lassen. Sollten sich auch wirklich noch irgendwo Beispiele von ähnlichen Ueberschreitungen, ohne noch sehr merkbare böse Folgen für diesen Staat, sünden lassen: so können diese wahrlich niemanden, der da weiß, daß er selbst, und nicht andre für ihn, seinem eigenen Gewissen und Gott von seinen Handlungen Rechenschaft ablegen müsse, zu gleichen Schritten berechtigen.

Wir sind zwar Augsburgische Confessionsverwandte — und Dank sey Gott, daß wir es sind, und nicht mehr unter dem Joche der Römischen Hierarchie seuffzen müssen. Aber eben dieses Bekenn-

nisses wegen sind wir auch Protestanten, Protestanten, sage ich, die gegen alles Aufdringen von willkührlichen Glaubensartikeln feyerlich protestiren, sich die Freyheit des eignen Denkens, Prüfens und Forschens ausdrücklich vorbehalten haben, und nur die heilige Schrift, nicht Traditionen, welcher Väter sie auch seyn mögen, wie der weise Luther es selbst erklärt, zur Richtschnur ihres Glaubens annehmen. Wenn Luther und seine weisen Gehülfen in der Religionsverbesserung damals, auf Befehl des Kaisers, ein Glaubensbekenntniß einreichten: so geschah das nicht in der Absicht, um den gerade durch sie von dem Druck der bloß menschlichen Autorität befreieten Christen ein neues Joch aufzuladen, und sie an alle und jede Artikel dieses Bekenntnisses auf immer zu binden. Es geschah nur zum Beweise ihrer Freyheit von erdichteten und durch bloße Autorität der Hierarchy festgesetzten Lehrmeynungen; zum Beweise, daß sie in der wichtigsten Angelegenheit des Menschen — in der Religion, nicht andere für sich denken lassen, sondern selbst denken und forschen wollten; zum Beweise, daß sie die Bibel, als das Hauptbuch der Christen, über alles schätzten, nach ihrer besten Einsicht sie auslegten, und nichts dem Staat nachtheiliges lehrten. Nur der Geist der Augsburgerischen Confession muß, wenn wir mit Recht Augsburgerische Confessionsverwandte und protestantische Christen heißen wollen, auch der unsrige seyn, ihr Geist, vermöge dessen wir uns in Religionsfachen nichts durch bloße Autorität vormaliger Glaubensrichter aufbürden lassen, sondern selbst denken, prüfen und forschen, und bloß die heilige Schrift zum Grunde unsers Glaubens annehmen.

Ich bin übrigens weit entfernt, der Bestreitung einiger Lehrsätze unsers öffentlichen Glaubens, wenn sie von den Kanzeln geschieht, das Wort zu reden. Meine Grundsätze hierüber sind bekannt, ich habe sie in der Vorrede zu meinen im Jahr 1788 herausgegebenen Predigten laut genug gesagt, und sie sind noch immer die-

selben. Der Beyfall eines erleuchteten Publikums, und seiner Repräsentanten, der Recensenten in den besten gelehrten Journälen, war mein Lohn, und ich darf mich desselben gewiß auch noch ist schmeicheln. Ich halte es für nachtheilig, selbst die unhaltbarsten Lehrsätze unsrer Confession von den Kanzeln geradezu zu bestreiten, wie es doch gerade in jenen Zeiten so manche thaten, die ist vielleicht eine strengere Orthodoxie vorgeben. Man lasse über dieselbe einem jeden seine Meynung, und predige übrigens nur die wahren Grundsätze der Religion, bey deren gehörigem Verständnisse sich die etwanigen unnützen oder irrigen Meynungen, die entweder für die Moralität gleichgültig, oder ihr gar nachtheilig sind, nach und nach von selbst verlieren werden. Man trage nur solche Lehrsätze vor, die auf Herz und Leben anwendbar sind, und überlasse das übrige der individuellen Ueberzeugung eines jeden. Dadurch wird Besserung, edlere Gesinnung und Zufriedenheit der Einzelnen, Verträglichkeit der Glieder der Gesellschaft unter einander und allgemeine Menschenliebe — kurz, Sittlichkeit und Glückseligkeit am besten befördert. Aechtes Christenthum müssen wir lehren, nicht bloß Dogmen des Lutherthums: wir sind weder Paulisch, noch Kephisch, noch Apollisch — wir sind Christen, sagt schon Paulus in seinem ersten Briefe an die Korinther, Cap. 1. V. 12 ff. und Cap. 3. V. 4. ff. Wir sind wahre Menschen — Vernünftige — Nachahmer Gottes, wozu uns Christus wenigstens machen wollte. Und ächtes, für die Kanzel brauchbares Christenthum ist weit entfernt von den Spitzfindigkeiten der bloßen Schulweisheit, die höchstens in die Studierstuben der Theologen gehören. Es ist vielmehr Geist und Leben, wahre Weisheit, die den Verstand über das, was ihm das wichtigste ist, erleuchtet, und das Herz bessert und beruhigt.

Nur wann ein Lehrer der Religion hiervon abweicht dann darf der Staat — wenn sonst kein gelinderes Mittel dem Uebel abhilft — an nachdrückliche Bestrafungen denken. Wann er aber

nur gewisse Lehrsätze anders vorträgt, als gerade Luther und seine Gehülffen sie damals, ihrem Zeitalter und besondern Verhältnissen gemäß, vortrugen; allein dabey dem Geiste des protestantischen Christenthums, der bey dem eigenen, den Grundsätzen der Sittlichkeit gemäßen, Gebrauch der Vernunft, nur die Schrift für den Richter in Glaubenssachen anerkennt, und dem Geiste Christi, der alles zur Besserung und Beruhigung des Herzens, zur Ehrfurcht gegen die Pflicht, zur Gottes- und Menschenliebe — zur Tugend anwendet, getreu bleibt: so wäre es mehr noch, als Intoleranz und schreckliche Ungerechtigkeit gegen das Individuum — es wäre Vernichtung des Protestantismus und gänzliche Zerstörung des Zwecks aller Religion und ihrer Vorträge, wenn man solche, bloß weil sie nicht bey dem todten Buchstaben blieben, sondern bedachten, daß die Lehren Jesu Geist und Leben sind, nachdrücklich bestraft wissen wollte. Des unseeligen Erfolgs gar nicht zu gedenken, daß nun viele zum menschenfeindlichen Aufschauern sich herabwürdigen, und nicht um sich zu erbauen, sondern bloß in der niederträchtigen Absicht, aufzupassen, die Kirchen besuchen würden. Welch ein schaudervoller Gedanke, daß es auf die Art möglich wäre, daß unsere Kirchen, diese geheiligten Derter, wo Gerechtigkeit, Verträglichkeit und Liebe gepredigt wird, zu Pflanzschulen der Menschenfeindschaft und heimtückischen Verläumdung würden, wodurch denn in der That der Grund aller bürgerlichen Ruhe und Eintracht untergraben, und der ganze Endzweck der Religion vereitelt werden müßte.

Doch hierüber wäre es nicht einmal nöthig gewesen, so viel zu sagen; indem ich ohnedies von Ew. Hochwohlgebohrnen Einsicht und edlem Gefühl für Religion und Tugend überzeugt seyn kann, daß Sie selbst den Geist der Augsburgerischen Confession und des protestantischen Christenthums besser kennen, als daß Sie wirklich gesonnen seyn sollten, einen Glaubenszwang, von dem uns eben der

edle und standhafte Luther befreiete, aufs neue einzuführen. Ihre Absicht ist gewiß nur diese, daß man nur diejenigen Abweichungen von den Lehren unserer Religionsparthey, die auf eine ungebundene Moral führen, und leicht Zügellosigkeit der Sitten nach sich ziehen können, auf alle Weise verhindern müsse: und diese Absicht ist unstreitig sehr löblich. Sie wird aber nicht durch bloße Einschärfung gewisser Dogmen, sondern durch die Predigt des Evangeliums im Geiste Jesu, der nur für's Herz und Leben fruchtbare Lehren vortrug, völlig erreicht.

Was mir aber scheinbarere Besorgnisse macht, ist die ganz klare Stelle in Ew. Hochwohlgebohrnen Appel, wo Sie anrathen: „Es müsse ernstlich dahin Bedacht genommen werden, daß unsere alten guten Lehrbücher in den Schulen nicht durch neue verdrängt werden, indem solches zur unausbleiblichen Aergerniß des gemeinen Mannes gereicht, der in seiner Religion hiedurch irre gemacht wird, und am Ende nicht weiß, was er glauben soll.“

Erlauben Ew. Hochwohlgebohrnen mir über die Worte: „alte gute Lehrbücher,“ eine Frage. Auf welches von den beyden ersten Wörtern soll der Accent gesetzt werden? Doch wohl nicht auf das erste, und mithin in dem Sinne, daß alles Alte in diesem Fache gut seyn solle? Ja dann — doch nein! dazu denken Ew. Hochwohlgebohrnen zu hell, auch zu redlich und gut für die Menschheit! Auf das zweyte? — Aber wir haben unter den alten Lehrbüchern keine recht gute und zweckmäßige für die Menschenklasse, von welcher hier nur die Rede seyn kann!

Doch eine solche Veränderung der Lehrbücher in den Schulen soll zum unausbleiblichen Aergerniß des gemeinen Mannes gereichen! Wie? zum unausbleiblichen Aergerniß? — Verzeihen Ew. Hochwohlgebohrnen, das glaub' ich nicht! Dies könnte nur dann befüchtet werden, wenn die neuen Lehrbücher sich auf's Bestreiten alter Religionsmeynungen einließen, und mehr polemisch, als didak-

tisch und moralisch abgefaßt wären. Aber wer wird auch thöricht genug seyn, dergleichen Lehrbücher, die ihrem Endzweck — Beförderung wahrer Religion und Moralität, gerade entgegen arbeiteten, eingeführt wissen zu wollen?

Der gemeine Mann aber wird dadurch in seiner Religion irre gemacht! — Auch das ist bey einer, von Polemik entfernten, guten und zweckmäßigen Einrichtung der Lehrbücher in der Religion unmöglich. Das könnte eher durch die alten Lehrbücher geschehen, die so viel un Zweckmäßiges und zur Religion überflüssiges enthalten, womit das Gedächtniß des Lernenden nur überladen wird, ohne etwas Gutes auf das Herz zu wirken, und das er hernach — zum Glück — vergißt, — vergessen muß, um nur die Lehren für's Herz und Leben, deren weit mehrere und detaillirtere seyn müßten, zu behalten. Ein vernünftigerer, der besser verstandenen Schrift gemäßerer Vortrag ihrer Lehren und Vorschriften kann schlechterdings niemanden in der Religion irre machen — am wenigsten den gemeinen Mann, der nur abgerissene Bruchstücke, aber wenig System von Religion im Kopfe hat: am allerwenigsten die Jugend, die erst aus diesem Lehrbuche Religion erlernen soll.

Aber bey dem Gebrauche neuer Lehrbücher in der Religion weiß der gemeine Mann am Ende nicht, was er glauben soll! — Auch dieses fällt nach dem so eben gesagten hinweg. Sollte das geschehen, so wäre das nur die Schuld des Verfassers eines solchen neuen Schulbuchs — eine Sache, die sehr wohl vermieden werden kann. Oder sollte das ein unvermeidlicher Erfolg von jedem neuen Lehrbuch in der Religion seyn; so müßte dasselbe mit noch weit größerem Rechte, Jesu selbst, der gar eine ganz neue, von der jüdischen sehr verschiedene, Religion stiftete, und den Reformatoren des sechzehnten Jahrhunderts, die den alten Römischen Glauben gewaltig veränderten, von ihren Gegnern vorgeworfen worden seyn.

Ueberhaupt ist das von Ew. Hochwohlgebohrnen befürchtete Nicht wissen, was man glauben solle, ein wenig unbestimmt. Sie verstehen darunter ohne allen Zweifel dieses: Das Wesen der Religion, ihre ersten Grundsätze und daraus nothwendig fließenden Lehren und Vorschriften verkennen; nicht wissen, wie man vor Gott und Menschen wohlgefällig wandeln solle. Das wäre denn freylich ein sehr trauriger Erfolg von den neuen Religionslehrbüchern — der traurigste, der sich denken ließe. Wie ist es aber möglich, denselben von einem Lehrbuche zu befürchten, bey welchem eben das die Hauptabsicht wäre, der Jugend richtige, vernunft- und schriftmäßige Begriffe von Gott, von seinen großen und anbetungswürdigen Eigenschaften, von seiner Vorsehung, von seiner Liebe, die er uns durch Jesum bewiesen hat, von der Bestimmung und den Pflichten des Menschen, von den Mitteln zur Begnadigung des Sünders vor Gott und zur gründlichen, vor Mißbrauch gesicherten, Beruhigung seines Gewissens, von der dazu nöthigen Besserung und standhaften Uebung im Guten, und von der vergeltenden Ewigkeit bezubringen? O gewiß, Ew. Hochwohlgebohrnen stimmen darin mit mir ein, daß von einem so zweckmäßig abgefaßten Religionslehrbuche keine Verwirrung des Glaubens zu fürchten, vielmehr sicher das Gegentheil — gründliche Ueberzeugung und thätige Ausübung der Religion, zu erwarten sey.

Doch lassen Sie uns noch ein wenig bey dem für die alten Lehrbücher günstigen Vorschlage verweilen. In den eben angeführten Worten Ihres Appells kann nur von den Lehrbüchern in den Schulen der Letten die Rede seyn. In allen deutschen Familien auf dem Lande oder in den Städten kann es keinem Hausvater verboten seyn, sich zum Unterricht der Seinigen solcher Lehrbücher zu bedienen, die er für zweckmäßig befindet. Nur der Rath des Predigers leitet hierin gewöhnlich den deutschen gemeinen Mann — kein Zwang. Was die Schulen der Städte betrifft,

so werden sich diese das Recht noch viel weniger auf einige Weise nehmen lassen, in ihren Schulen selbst gewählte Lehrbücher zu brauchen. Es bleibt also nur der arme Bauer übrig, der, wenn dieser Vorschlag beliebt werden sollte, zum ewigen Gebrauch meist un Zweckmäßiger Lehrbücher in der Religion, und somit zu ewiger Unwissenheit, zum Aberglauben, und zu allen der Moralität sehr nachtheiligen Folgen davon verdammet würde. Der Einfluß des Unterrichts in der Jugend, und dessen, was bey demselben entweder versäumt, oder versehen worden, ist zu bekannt, als daß es darüber mehrerer Worte bedürfte. Ich will hier nur die in allen unsern lettischen Katechismen befindliche Lehre vom Teufel, und seinen beständigen Einflüssen auf Welt und Menschen — diesen orthodoxen Manichäismus, und das damit sehr nahe verwandte Verbrechen der Zauberey, dessen noch immer in den meisten unsrer Katechismen Erwähnung gethan wird, da es doch in unsern Zeiten bloß dem Gelächter Preis gegeben werden sollte, als Beyspiele anführen. Aus dieser Quelle besonders fließt ein sehr breiter Strom des Aberglaubens und vielfältiger Unthaten auf unsern gemeinen Mann herab, welchen in seinem so weiten und immer reißender gewordenen Lauf zu hemmen, selbst dem geschicktesten Prediger die größte, und oft leider fruchtlose, Mühe verursacht. Solchen Aberglauben in seiner Quelle — im ersten Unterricht verstopft; dies muß einst verständigere und bessere, ihren Pflichten treuere Menschen geben. Sey auch noch igt die Tradition der Aeltern zur Erhaltung des Aberglaubens, nicht ganz zu vermeiden: so muß doch, wenn in den ersten Lehrbüchern der Jugend — so wie nachher in den übrigen, besonders den Gesang- und Predigtbüchern des gemeinen Mannes, ganz und gar nichts den Aberglauben auch nur entfernt begünstigendes vorkommt, auch diese Quelle desselben nach und nach ganz versiegen.

Ich habe oben eines Aufsatzes erwähnt, in welchem ich die Verbesserung der Schulanstalten für die lettische Jugend angera-

then. Dieser Aufsatz „Ueber die Aufklärung der Bauern“ betitelt, ist am Schlusse meiner philosophischen Abhandlungen, die zur diesjährigen Leipziger Ostermesse bey Herrn Friedrich in Liebau herauskamen, zu finden. Ganz sicher haben Ew. Hochwohlgebohrnen diesen in die Form eines Gesprächs eingekleideten Aufsatz nicht gelesen. Würdigen Sie, hoher Gönner, diesen Aufsatz Ihrer Durchsicht, ich werde dafür sorgen, daß Sie gedachtes mein Buch zugleich mit diesem Sendschreiben erhalten. Dann bin ich überzeugt, Sie werden auf Ihren Vorschlag wegen der alten Lehrbücher nicht weiter bestehen, Sie werden nicht bloß den Nutzen, sondern auch die Nothwendigkeit neuer besserer Lehrbücher für die lettische Jugend anerkennen.

Was für alte gute Lehrbücher der Religion haben wir denn bis izt in den Schulen der Letten? Die meisten ihrer Katechismen enthalten mehr Mystik und Nebendinge, als wahre Religion. Und fast in keinen einzigen findet man, außer den zehen Geboten, die ja noch nicht die ganze Moral umfassen, moralische Vorschriften des Christenthums. Die beyden besten unter allen, so weit ich unsere lettische Litteratur, die sehr bald erschöpft ist, kenne, sind unstreitig des würdigen Herrn Probst Stender's und des seligen Herrn Pastor Grimer's zu Amboten Katechismen. Aber ich bin überzeugt, der würdige Herr Probst Stender, dessen Verdienste um unsere Letten wirklich unsterblich sind, stimme izt selbst mit mir ein, daß für den Letten wohl noch bessere Lehrbücher zu wünschen wären, solche nemlich, in welchen weniger Dogmatik, aber mehr für's Herz und Leben, mehr zur Besserung und Beruhigung der Letten zu finden wäre. Und Er gerade, der ehrwürdige und verdienstvolle Mann, oder sein würdiger Herr Sohn, der jüngere Probst Stender, wären gewiß die Männer, die izt dem Letten mit einem zweckmäßigeren Religionslehrbuch ein Geschenk machen könnten.

Uebrigens aber giebt es, außer eben desselben würdigen und verdienstvollen Herrn Probst Stender's biblischer Historie, die bey einiger Umarbeitung von noch größerem Nutzen seyn könnte, und einem Paar andern nützlichen Schriften eben dieses Verfassers, gar keine andere Lehrbücher für die lettische Jugend. Und wie nöthig wäre derselben doch noch ein und anderer Unterricht, damit einst die ganze Kurische Bauerschaft dem Aberglauben und so manchen in ihrem Stande besonders herrschenden Lastern entrisßen, und aus ihr bessere Menschen gebildet würden. Ich darf hierüber nichts weiter hinzufügen. Lesen Sie, hoher Gönner, der Sie als ein solcher gewiß das Wohl nicht bloß einzelner Personen, nicht bloß Eines Standes, sondern das Wohl aller und jeder, das Wohl des ganzen Vaterlandes, also auch unserer Bauern, unserer guten Ernährer, wünschen; lesen Sie meinen erwähnten Aufsatz: und dann überlasse ich die Entscheidung völlig Ihrer tiefen Einsicht und Ihrem menschenfreundlichen Herzen. Gewiß, Sie werden nun nicht mehr auf bloße Beybehaltung des Alten dringen: sondern Ihr edler Wunsch, die Menschheit so viel möglich zu ihrer wahren Würde zu erheben, wird Sie dahin vermögen, jede Verbesserung in der moralischen Cultur aller, auch der geringsten Bewohner des Vaterlandes, mit dem Eifer und der Thätigkeit, die Ihnen eben so eigen als rühmlich sind, und mit Ihrem ganzen Ansehen zu befördern.

Dürfte ich hier noch einen Wunsch äußern, der gewiß der Wunsch so vieler wahren Patrioten in unserm Vaterlande ist; so wäre es dieser: Ew. Hochwohlgebohrnen wollten die öffentliche Annahme der bey Nicolovius in Königsberg herausgekommenen Kirchenagende, die der würdige Herr Pastor Wehrt zu Großaus abgefaßt, und die verdientermaßen sowohl in, als außer dem Vaterlande den größten Beyfall bey Sachkennern gefunden hat, durch Ihr viel vermögendes Ansehen zu bewirken suchen. Unser Durchlauchtigster Herzog nebst Seinen weisen und ehrwürdigen Oberrä-

then und Räten, und Eine Hochwohlgebohrne Ritter- und Landschaft würden das höchstwahrscheinlich sehr günstig aufnehmen, und gerne bereit seyn, dem ganzen Vaterlande eine solche Wohlthat angedeihen zu lassen. Und Sie, hoher Gönner, würden Sich durch den ersten Vorschlag dazu, als Landbotenmarschall, so wie unser theure Landesvater und Eine Hochwohlgebohrne Ritter- und Landschaft durch die Annahme desselben, ein immerwährendes Denkmal in den Herzen aller ächten Patrioten und Freunde des reinen Christenthums stiften, und selbst eine spätere Nachkommenschaft würde sich dann noch Ihrer Namen mit dankbarer Ehrfurcht erinnern, und Ihr Andenken seegen.

Ich habe die Ehre, mit vollkommenem Respekt zu seyn

Hochwohlgebohrner Herr Baron,
Höchstzuverehrender Herr Landbotenmarschall,
Hoher Gönner.

Ew. Hochwohlgebohrnen

Apprieken im Pastorat,
den 12ten November 1793.

gehorsamster Diener,
Carl Gotthard Elverfeldt.